

## Unser Heinke

Stehn wir doch mitten im Sturmhof des Lebens,  
Nimmer vergebens ist unser Geschick.

Selten durften wir ein solch herrliches Osterfest, das Fest der Auferstehung, feiern wie in diesem Jahr. Ströme wunderbaren, hellsten Lichtes überfluteten die Höhen und Fluren unseres schönen, schönen Lausitzer Landes, und deutlich vernahmen wir schon den fernen Ton des sieghaft andringenden Frühlings. Und doch breitete, uns allen unbewußt, bereits ein unsaßbares Schicksal einen dunklen Schatten darüber: Fern seiner über alles geliebten Heimat, im klassischen Süden mit der lachenden Sonne und dem ewig heiteren Himmel rang einer ihrer bedeutendsten und größten Söhne, gewiß aber ihr lebendigster, mit dem bitteren Tode, und er, der in so vielen harten Kämpfen immer fröhlicher Sieger gewesen war, der zuletzt noch in jugenhaft keckem Übermut den Angriff der Krankheit auf seinen von unverwundlicher Willenskraft gestählten Körper zurückgeschlagen hatte, erlag diesmal dem härteren Gegner. —

Es ziemt sich, in der Stunde des Todes zu schweigen, da der gewaltigste Prediger, Tod, redet. Wir horchen der Stimme zu und lauschen in unser Inneres, und da springen die Quellen der Erinnerung auf und reden zu uns. Und sie sprechen von einem, der uns lieb geworden war, lieber als die vielen anderen, die uns auf unserm Weg begegneten, und von tiefem, tiefem Leid bedrückt und befreit zugleich, nennen wir ihn in liebendem Stolz: **u n s e r n** Heinke. —

Warum gerade er, der Pennäler unter so vielen fremden Jungen in **i r**, dem jungen Lehrer auffiel, damals, als ich selbst, aus einer ganz anderen Welt kommend, fremd eintrat in das große, düstere Gebäude und vor all die unbekannten Menschen, mit denen ich nun zusammen leben und arbeiten sollte? Ich erfuhr bald, daß auch er wie ich einst als junger Mensch, von einer anderen, durchaus unklassischen, realen Schule gekommen war und daß auch er, wie ich einst, sich die Bezeichnung Barbar, die nicht immer nur scherzhaft gemeint war, gefallen lassen mußte. Da sah ich denn bald, daß er auch die junge, sieghafte Kraft des Barbaren in sich fühlte. Wie sprang er, vorgestreckten Körpers und emporgehobenen Hauptes, die Treppen hinan, immer gleich zwei, drei Stufen auf einmal nehmend, und hinein in das Klassenzimmer unter die Schar seiner neuen Kameraden, unter denen er bald in seinen wissenschaftlichen Leistungen und in seiner kameradschaftlichen Wirkung führend wurde, schon damals den künftigen Forscher und Führer ahnen lassend.

Und ein zweites Bild wird lebendig in der Seele. Allen finanziellen und behördlichen Wider-

ständen zum Trotz — er kannte ja nur Widerstände, um sie zu überwinden — hatte er seinen kühnen Plan einer Durchquerung Afrikas verwirklicht. Von Zeit zu Zeit hatten uns die fröhlichen Wegzeichen seiner grandiosen Wanderfahrt erreicht, aber erst, als wir am Abend auf dem Bahnsteig standen, um voller Spannung seine Rückkehr zu erwarten, war uns plötzlich klar geworden, in welcher Gefahr **w i r** gewesen waren, ihn zu verlieren, und das in aufsteigender Sorge klopfende Herz beruhigte sich erst, als wir ihn dem Zug entsteigen sahen und sein fröhliches Gesicht erblickten und endlich seine Hand in der unseren lag. Inzwischen war aber etwas ganz Seltsames geschehen. Schon von weitem drang von der Bahnhofshalle her Stimmengewirr, und als wir durch die Sperre schritten, kam ein breiter Strom andringender junger Menschen auf den Heimkehrenden zu, die Stimmen schwollen an zu lauten Rufen freudiger Begrüßung, und jeder der liebenden und geliebten Jungen, die ohne jede Aufforderung von Seiten der Schule, durchaus von sich aus, gekommen waren, wollte seinem längst herbeigesehnten Lehrerfreund die Hand drücken. —

Und ein Drittes steigt empor und dringt an unser inneres Ohr, fast noch unmittelbar gegenwärtiges.

Auf mehrtägiger Wanderung, mit der wir das arbeitsreiche und ereignisschwere Jahr abzuschließen und Kräfte für das kommende zu sammeln gedachten, hatten wir, der Lehrer und der frühere Schüler und jetzt nun Freunde, die nördliche Lausitz durchstreift. Unser Weg hatte uns durch Felder und Wiesen, durch saubere Dörfer über Hügel und den waldbedeckten Vorberg mit dem von lebhaften Hammerschlägen erfüllten großen Granit-Steinbruch auf leicht ansteigendem Waldweg, den man dem Andenken des größten Heimatdichters geweiht hat, auf den hohen Kamm der Bauzner Berge geführt. Beglückt hatten wir immer wieder das Auge über das herrliche Land schweifen lassen und frohen Herzens stellten wir immer wieder fest, wie gut es doch das Schicksal mit uns meinte, daß es uns — dem einen durch Geburt, dem andern durch Beruf und werbende Liebe — dieses Land zur Heimat gegeben hatte. Aber es war seltsam: Unbewußt und unausgesprochen und doch deutlich gefühlt, lag in und über und um uns in **S e e l e** und **L a n d s c h a f t** ein Besonderes, das uns ständig begleitete wie ein stiller Wanderer, ohne den die Landschaft und der ohne diese Landschaft nicht zu denken war. Da fiel der Blick auf einen seltsam geformten Stein, und augenblicklich stellte sich der geliebte Name ein: Den Stein werde ich Heinke mitnehmen und zeigen! Wahrscheinlich